

Transkaukasische Post



Die Geschäftsstelle befindet sich im Büro des Zentral-Komitees des Verbandes der Deutschen in der S. S. R. Georgien: Tiflis, Michael-Str. Nr. 75. — Die alleinige Vertretung im Auslande hat Herr Theodor Hummel in Berlin W., Rahrentbergr. 12.

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Samstag

(vorkünftig nur 1 mal wöchentlich).

Geschäftskunden: werktäglich von 9—11 Uhr vorm. — Sprechstunde der Redaktion: In der Wohnung des verantwortlichen Redakteurs — Subaloff-Str. (früher Palaja Stubebnaja) Nr. 13, Qu. 6, im Hof-werktäglich von 6—7 Uhr abds.

Nr. 50.

Tiflis, Sonnabend, den 23. Dezember 1922.

14. Jahrgang

Fröhliche Weihnachten!

Am 8. Dezember starb nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann

Alexander Kutzschenbach

im 55. Lebensjahre.

Wwe. Rosa Kutzschenbach

Jenny Kutzschenbach.

Deutsch-Georgi des Technikum in Tiflis.

Wirtschaftl. u. techn. Schwierigkeiten haben die Eröffnung dieser Anstalt schon mit Beginn dieses Schuljahres (1922/23) behindert. Es ist jedoch zu erwarten, daß solche mit Beginn des nächsten Schuljahres (1923/24), also im Herbst 1923, wird erfolgen können.

Da nun aber die Leitung der neuen Anstalt sich ein ungefähres Bild von der Zahl der Schüler, die in diese einzutreten wünschen, machen könnte, bittet der Direktor des Deutschen Gymnasiums Tiflis um entsprechende schriftliche Meldung bei ihm bis zum 1. Februar 1923, oder, falls der eventuelle Eintritt in die Anstalt noch fraglich ist, um einen diesbezüglichen Hinweis hierauf. Zur Aufnahme ist die Reife der 8-klassigen Arbeitsschule erforderlich. Da während der beiden ersten Jahre der Unterricht für alle Abteilungen des Technikums gemeinschaftlich geführt werden soll, so ist eine Entscheidung über die zu wählende Fachrichtung bei Eintritt in die Anstalt noch nicht nötig.

Die Schuljektion der Ortsgruppe Tiflis des Verbandes der Deutschen in Georgien.

J. K.

Tiflis, d. 6. 12. 22.

Dipl.-Ing. Jaekel.

Bekanntmachung.

Es ist eine „Deutsche Sektion“ bei der Kommunistischen Partei Georgiens gebildet worden. Die Deutsche Sektion ist als die politische Vertretung der Deutschen in der S. S. R. Georgien anzusehen und übernimmt die Vermittlung zwischen den Deutschen Georgiens und der Kommunistischen Partei Georgiens sowie der verschiedenen Regierungs- und Verwaltungsgremien der S. S. R. Georgien im georgischen Reich.

Der Leiter der Deutschen Sektion bei der Komm. Partei Georgiens Spiilmann.

Deutsche Sektion bei der Kommunistischen Partei Georgien *).

Die Arbeiter- und Bauernregierung Georgien beabsichtigt, aus den deutschen Kolonien Mutterwirtschaften zu machen und durch Einführung rationaler, auf wissenschaftlicher Basis beruhender Bodenbearbeitungsmethoden die Landwirtschaft auf eine höhere Produktionsstufe zu bringen um trotz der bestehenden Landknappheit die ökonomische Lage der Bauern zu verbessern. Hierzu wird auch die neugebildete „Deutsche Sektion bei der Kom-

*) Unter dieser Rubrik wird eine laufende Serie Artikel erscheinen. — Der Verfasser.

munistischen Partei Georgien“ beitragen. Die Deutsche Sektion übernimmt als politische Vertretung der Deutschen — in erster Linie der deutschen Kolonisten Georgiens — die Vermittlung zwischen den Deutschen und dem Zentral-Komitee d. Verbandes der Deutschen in der S. S. R. Georgien einerseits und der Kommunistischen Partei und den verschiedenen Regierungsorganen andererseits. Dabei müßt Ihr deutschen Kolonisten den Begriff politische Vertretung nicht zu eng fassen; die Deutsche Sektion wird Hand in Hand mit dem Zentral-Komitee des Verbandes der Deutschen in der S. S. R. Georgien — das als ökonomische Vertretung anzusehen ist — arbeiten und die Bestrebungen des Zentral-Komitees, einen landwirtschaftlichen Zentralwirtschaftsverband, Kooperative und Genossenschaften, sowie Kulturvereine zu organisieren, mit allen Mitteln unterstützen. An Euch deutschen Kolonisten Georgiens ist es jetzt, die bürgerliche Hand der Arbeiter- und Bauernregierung Georgien zu ergreifen, Euren guten Willen zu bekunden und zu zeigen, daß Ihr fest und loyal zur Sowjetregierung steht. Ihr müßt jetzt alle Kräfte einsetzen, um einerseits am Wiederaufbau der Volkswirtschaft mitzuwirken zum Wohl Sowjetgeorgiens und Sowjetrusslands und letzten Endes zu Euren eigenen Nutzen.

Dr. Spiilmann.

Ergebnisse des 1. Transkaukasischen Räte-Kongresses.

I.

Der 1. Transkaukasische Räte-Kongress hat am 13. d. Mts. seine Tagung beendet. Als wichtigstes Ergebnis der Verhandlungen ist der Beschluß zu betrachten, welcher die Vereinigung der Transkaukasischen Föderation mit den übrigen Sowjet-Republicen, vor allem mit Sowjetrussland, betrifft. An zweiter Stelle wichtig ist der Beschluß, betr. die Konstitution der „Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik“, unter welcher Bezeichnung die Transkaukasische Föderation fortbestehen soll. Beide Beschlüsse sind einstimmig gefaßt worden, wobei zu betonen ist, daß unter den anwesenden 582 Delegierten 503 Kommunisten gezählt wurden. Die Konstitution besagt folgendes: Nach wie vor bleiben in den einzelnen Republicen — Armenien, Aserbaidschan und Georgien — die Zentral-Vollzugsausschüsse und die Räte der Volkskommissare in Wirkksamkeit. Zum Bestand der letzteren werden gehören: die örtlichen Volkskommissare sowie die Bevollmächtigten der Volkskommissare der Transkaukasischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik. Wie bisher wird auch in Zukunft die oberste Gewalt in jeder dieser Republicen dem Räte-Kongress zugehen. In der Zwischenzeit von einer Tagung bis zur anderen wird der Kongress der Räte, durch den Zentral-Vollzugsausschuß abgefaßt. Die Zentral-Vollzugsausschüsse wählen die eigenen Volkskommissare und die Bevollmächtigten der Volkskommissare der Transkaukasischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Letztere werden von dem Transkaukasischen Vollzugsausschuß beauftragt. Die einzelnen Republicen treten aber einige ihrer bisherigen Rechte und Funktionen an den Transkaukasischen Zentral-Vollzugsausschuß und den Transkaukasischen Rat der Volkskommissare ab. In der Transkaukasischen Sozialistischen Sowjetrepublik gehört die oberste Gewalt dem Transkaukasischen Kongress der Räte. Die Zuständigkeit des letzteren umfaßt folgendes: Befestigung, Veränderung und Ergänzung der Konstitution der S. S. R.; Aufnahme neuer Mitglieder in die S. S. R.; sowie Genehmigung zu etwaigem Austritt von Mitglie-

dern aus der S. S. R.; ferner Befestigung eines allgemeinen Planes für Volkswirtschaft und deren einzelne Zweige auf dem gesamten Gebiet der S. S. R.; Erteilung von Konjessen; Festsetzung des Budgets der S. S. R.; Festlegung der Steuern im Rahmen der Föderation, einschließlich der örtlichen Steuern; Errichtung einer Föderativen Staatsbank; Schaffung einer gerichtlichen Kontrolle und eines Obergerichten Gerichtshofes; Bestimmung der Grundzüge für die Landeinrichtung und die Landnutzung, bezügl. für die Ausbreitung der Erziehung und sonstiger Vorkommen auf dem gesamten Gebiet der Transkaukasischen Republik; Aufhebung von Beschlüssen der Räte Kongresse in den einzelnen Republicen, sofern sie der Konstitution der S. S. R. widersprechen; Beseitigung von Beschlüssen der Zentral-Vollzugsausschüsse; und der Räte der Volkskommissare in den einzelnen Republicen; Ernennung und Absetzung der Mitglieder des Transkaukasischen Rates der Volkskommissare, insgesamt oder im einzelnen; Befestigung des Vorsitzens des Transkaukasischen Rates der Volkskommissare sowie seines Stellvertreters und schließlich noch das Recht der Amnestie. Der Transkaukasische Rat der Volkskommissare setzt sich aus Kommunisten für folgende Verwaltungszweige zusammen: 1) Außenwärtiges, 2) Krieg und Marine, 3) Außenhandel, 4) Verkehrswesen, 5) Post und Telegraph, 6) Finanzen, 7) Arbeit, 8) Versorgung, 9) Arbeiter- und Bauerninspektion und 10) Politisches (Transkaukasische Außerordentliche Kommission — „Saksiska“). Wie aus diesem Verzeichnis zu ersehen ist, wird in der S. S. R. weder für die Landwirtschaft, noch für die Industrie ein selbständiges Kommissariat geschaffen, doch sichert die Konstitution der S. S. R. den die Staatsgewalt ausübenden Organen der letzteren das Recht zu, die örtlichen Volkswirtschafts-Räte und Landwirtschafts-Kommissare zu beaufichtigen und ihrer Tätigkeit die Richtung zu weisen.

Polnische Nachrichten.

— Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Regierung am Vorabend einer Entscheidung von größter Wichtigkeit steht, wodurch die europäische Krise gelöst werden könnte; die aktive Beteiligung Amerikas an Schicksal der alten Welt sei unvermeidlich geworden; jedoch sollen Schritte zur Wiederherstellung Deutschlands erst nach Vorbereitungen mit der franz. Regierung unternommen werden.

— Bei einer Kabinettssitzung in Washington (Berein. Staaten) hat der deutsche Botschafter Wiedfeld, einer diesbezüglichen Aufforderung nachkommend, dem Staatssekretär Hughes alle Einzelheiten der wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands darzulegen. Zugleich fand W. hierbei Gelegenheit, S. auch alle Majestäten zu schildern, die entstehen könnten, falls Deutschland keine Hilfe gebracht würde.

— „Reuter“ meldet aus gut unterrichteten Kreisen Londons, daß die auf der Londoner Konferenz vertretenen westlichen Mächte, zeitweilig jeden von den beteiligten Staaten zur Lösung der europäischen Finanzkrise gemachter Vorschlag willkommen heißen würden.

— Rom meldet den Reparationsplan Mussolinis, der eine Herabsetzung der deutschen Schuld auf 50 Milliarden, ein Moratorium von 2 Jahren und eine Garantieleistung der deutschen Wirtschaft für eine 3 Milliarden Anleihe vorsieht.

— Der Reichstag nahm in der Schlussitzung

vor Weihnachten (16. d. Mts.) einige Steuervorlagen und das Gesetz über die Zwangsarbeits- und verlagte sich dann bis zum 10. Januar 1923.

— Auf der Lauanner Konferenz, die bereits als abgebrochen galt (s. vorige Nummer), in Wirklichkeit aber im kritischen Moment durch ein geschicktes Räuber Lord Curzon vor dem vorzeitigen Ende einzuweilen bewahrt geblieben ist und noch anbauert, forderte Eschschäfer in der Weerengen-Kommission die Zulassung Deutschlands, das bedeutendes Interesse am Schwarzen Meer habe. Lord Curzon schlug darauf kategorisch die „letzte Sitzung in der Weerengenfrage“ für den 20. d. Mts. vor. Dies gilt in Konferenz eisen als eine Art Ultimatum. Ein Mitglied der türkischen Abordnung erklärte, wenn bis zum 20. Dezember, 4 Uhr nachm., den hauptsächlichsten Vorschlägen der Türkei zu der Weerengenfrage nicht Rechnung getragen werde, dann „brechen wir ab“.

— In Warschau ist der nach dem unlängst erfolgten Rücktritt des Präsidenten der Republik Polen Pilsudski von dem die Mehrheit des Sejm bildenden linken Flügel desselben (Blod der bürgerlichen Widerheiten etc.) zu seinem Nachfolger erwählte bisherige Außenminister Rakutowitsch ermordet worden. Der Mörder Kiwiadomski erklärte bei seiner Vernehmung, die Tat aus politischen Gründen verübt zu haben. Die nationalpolitischen Blätter suchen den Mörder als unzurechnungsfähig darzustellen. In Warschau herrscht große Erregung, der Kriegszustand ist verkündet worden. Pilsudski, um den sich jetzt die Linken scharen, ist Generalkommandant geworden, an Stelle Eschschäfers, der ein neues Kabinett gebildet hat, das diktatorische Vollmachten erhalten hat. Die Ermordung R.'s wird allgemein als Signal für den Entgegenhaltungs-Kampf zwischen den Linksparteien und den Nationalisten angesehen.

Die Politik der europäischen Kabinette vor dem Weltkrieg und die Schuldfrage.

(4. Fortsetzung.)

III. Band.

Das Bismarck'sche Bündnisystem.

(Schluß.)

L. W. — Erneuerung des Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Bündnisvertrages 1883 und

Feuilleton.

Ein Trinkspruch im Jahre 2906.

Von A. J. Ruprin.

Aus dem Russischen von Anatole A. Lautenberg. Nach der alten christlichen Zeitrechnung war es der Vorabend des Jahres 2906.

Aber nirgends feierte man das 2906. Jahr mit einem so stolzen Geste, wie auf dem Süd- und Nordpol, den beiden Hauptstationen der großen Elektro-magnetischen Welt-Assoziation. Während der letzten dreißig Jahre arbeiteten viele Tausende von Telefer, Zentraturen, Altonomen, Mathematikern, Architekten und anderen gelehrten Spezialisten opfermutig an einer begeisterten und heldenmütigen Idee.

Sie hatten beschlossen, den Erdball in eine gigantische elektro-magnetische Spule zu verwandeln und zu diesem Zweck: spiralartig von Norden und Süden mit einem mit Hartummit isolierten Stahldraht von einer Länge von etwa 400 Milliarden Kilometer umwickeln. Diesem eigenartigen Unternehmen folgten gespannt nicht nur die Erde, sondern auch die Bewohner einiger anderer Planeten, mit denen die Menschen ständigen Verkehr unterhielten. Viele sahen dem Unternehmen der Assoziation mit Mißtrauen, andere mit Vorwarnen, manche sogar mit Entsetzen zu. Aber das verfloßene Jahr war ein Jahr glänzenden Triumphes der Assoziation über die Skrupel.

Einer der Ingenieure der Nordstation, der für die Feier des heutigen Tages zum Vorsitzenden gewählt worden war, hob sich mit dem Pokal in der Hand. Alles versammelte, als er begann:

„Meine Freunde, wenn ihr damit einverstanden seid, werde ich euch sofort mit unseren teuren Arbeits-

Vertrag mit Rumänien 1883. — Als im März 1883 der deutsch-oesterreich-ungarische Bündnisvertrag auf weitere fünf Jahre, vom 21. Oktober 1884 an gerechnet, verlängert worden war, stand Deutschland im Mittelpunkt aller Bestrebungen, die eine Befestigung des Friedens in Europa zum Ziele hatten. So brachte Bismarck am 30. Oktober 1883 einen Vertrag zwischen Oesterreich und Rumänien zustande, um dadurch „die Politik von Rumänien, eventuell auch Serbien und der Forste, in feste Bahnen zu leiten“. Deutschland sprach seinen Beitritt in der Form einer einfachen Akzessions-Akte aus.

Das Drei-Kaiser-Bündnis von 1884. — Der Gedanke einer Erneuerung des Dreikaiserbündnisses vom 18. Juni 1881 ging von russischer Seite aus, mit einer „Modifikation (Einschränkung) des Abkommens in einem für Russland günstigeren Sinne“. Bismarck hingegen erstrebte in der Hauptsache eine Verlängerung des bestehenden Abkommens mit Rußland, um dessen politische Tätigkeit möglichen und östlich begrenzen zu können. Er hielt daher eine Verständigung zu dreien für das gefahrloseste und nützlichste Ergebnis der gegenwärtigen Lage; denn in Rußland hielten gerade wieder die Panlawisten gegen Deutschland, von dem sie behaupteten, es werde Rußland zum Kriege nötigen, um Oesterreich im Orient vorwärtszubringen. Demgegenüber war unbestreitbar, daß Rußland immer größere Kruppenmassen an seine Westgrenze vorrückt. Einen grundlegenden Bericht über die damalige Lage und über das Problem des Dreibundes zwischen den östlichen Kaiserreichen finden wir in Nr. 611 der Dokumente. Der deutschfreundliche Reichskanzler von Stiers, der an die Stelle des Fürsten Gortschakow getreten war, hatte Bismarck im Friederichshub am 14. November 1883 besucht und das deutsche Mißtrauen gegen Rußland zu zerstreuen gesucht. Er bestritt jede aggressive Tendenz der Truppenzusammenziehungen und gab auch zu, daß man in Rußland nicht an einen deutschen Angriff glaube, solange Kaiser Wilhelm I. lebe; man befürchte aber ein Vorwiegen englischen Einflusses bei etwaigem Thronwechsel. Bismarck erwiderte, daß Preußen und Deutschland zu große Mächte seien, um von anderen Einflüssen als dem eigenen Staatsinteresse geleitet werden zu können, und daß selbst persönliche Freundschaft und Aneignung des Nordens darin nichts änderten; daß die Rußlosigkeit, zwei große Nationen in unendliche Kriege aus Gefälligkeit gegen eine dritte zu verwirklichen, auf dem Throne Preußens unwünschlich wäre“. Bismarck und Stiers waren sich darüber

geeinigt, die auf der Südseite arbeiten, verbunden; sie haben jedoch signalisiert.“

Der Reifensaal der Versammlung schien ins Unendliche zu gehen.

Es war ein herrliches Gebäude aus Glas, Eisen und Marmor, ganz mit exotischen Blumen- und üppigen Büschen geschmückt, so daß es eher einem prachtvollen Treibhause, als einem öffentlichen Versammlungssaal gleich. Draußen lag die Polarnacht; aber dank der Arbeit besonderer Lichtkonzentratoren ergoß sich großes Sonnenlicht über die Pflanzen, die Fische, die Besucher der Feiern, die schlanken Säulen, die die Decke stützten, die wundervollen Gemälde und Statuen zwischen den Fensterpfeilern. Die Wände des Saales waren durchsichtig, die vierte aber im Rücken des Vorsitzenden stellte eine vierdicke, weiße Fläche aus ungewöhnlich zarten, glänzenden Glase vor.

Mit der Zustimmung der Gesellschaft brüde der Vorsitzende auf einen kleinen Knopf auf dem Tisch. Ein blendendes, inneres Licht ergoß sich über die Fische, die zu zerschmelzen schienen, und hinter ihr erdichlos sich ein ebenso hohes Lichtschloß, das in der Ferne zu verschwinden schien. Ebenso wie hier, so saßen auch dort starke, schöne Menschen mit freundigen Gesichtern und leuchtenden Schwärmen an Tischen. Die Leute, die durch eine Entfernung von 20 000 Kilometer getrennt waren, erkanteten sich gegenseitig, lächelten einander zu und hielten zum Gruß die Pokale. Aber aus dem allgemeinen Lachen und Rufen konnte man nicht die Stimmen der ferneren Freunde unterscheiden. Der Vorsitzende erhob sich wieder, um zu sprechen. Da verströmten seine Freunde und Arbeitsgenossen aus beiden Seiten der Welt. Er sagte: „Meine lieben Schwärmer und Männer! Auch ihr, reizende Frauen, denen meine Leidenschaft gehdrt! Ihr Schwärmer, die ihr mich früher geliebt, denen gegenüber

einig, daß die Beziehungen Deutschlands zu Rußland eine Kriegsgefahr nicht in sich trügen, wohl aber diejenigen Rußlands zu Oesterreich; Deutschland könne aber Oesterreich nicht im Stich lassen, da es dann von Rußland abhänge, die sogenannte Kaunitz'sche Koalition Rußland-Oesterreich-Frankreich zuzubringen, der Deutschland nicht gewachsen sei. Die beiden Staatsmänner begegneten sich schließlich in der Frage, ob eine Verlängerung des Drei-Kaiser-Bündnisses erwünscht sei. Beide waren dazu bereit. Am 27. März 1884 wurde das Protokoll über die Verlängerung des Drei-Kaiser-Bündnisses auf drei Jahre, vom 18. Juli 1884 an gerechnet, in Berlin unterzeichnet.

Die deutsch-russischen Beziehungen 1884. Die Entzue von Siernewice. — Da die Verschiedenheiten der Interessen zwischen dem Kaiserreich und der Donaumonarchie bald wieder während zutage traten (nach Bismarck's Überzeugung beruhte das Ewigen Bündnis der drei Kaiserreiche auf der Voraussetzung, daß Oesterreich Rußland in Bulgarien und Rußland Oesterreich in Bosnien und Serbien freien Spielraum ließ), so griff Bismarck den Gedanken einer Kaiserzusammenkunft auf und mußte sie zu einem weit in die Augen fallenden Schritt, zu einer Drei-Kaiserzusammenkunft zu erweitern. Die Begegnung fand in Siernewice am 15.—17. September 1884 statt und verlief zu allerseitiger Befriedigung. Nur den Panlawisten schien sie sehr un bequem zu sein. Aber der tiefe Gegensatz zwischen Rußland und Oesterreich auf dem Balkan konnte durch die Erfolge einer in Rußland nach dem Ausdruck kommenden Persönlichkeitspolitik nur vorübergehend überbrückt werden.

Anfänge zu einer deutsch-französischen Verständigung 1878—1885. — In der Frankfurter Frieden geschaffene neue Weltordnung schien dem Fürsten Bismarck nach wie vor nicht gesichert genug, solange Frankreich sich mit der Neuordnung der Dinge nicht abzufinden vermochte. Er war daher dauernd bestrebt, Frankreich überall in der Welt entgegenzukommen, wo es nur irgend möglich war. Zeitweilig gelang es ihm, eine merklliche Entspannung herbeizuführen. In eine solche Epoche führen uns die Dokumente, die auf eine Beteiligung deutscher Künstler an der Pariser Weltausstellung 1878 Bezug haben. Tatkraftiger noch erschien das politische Eintreten Deutschlands für die Wünsche der französischen Staatsmänner in Afrika. Bismarck ging von dem Gedanken aus, daß man Frankreich sehr wohl in

sein Herz reich mit Dankbarkeit erfüllt sein wird! Gert mich an.

Heil dem ewig jungen, unerföschlichen Leben! Laßt uns seine Freuden begründen und vorbeugen wir uns tief und feierlich vor ihm.

Wenn ich euch ansehe, ihr Stolz, Mutigen, Ruhigen und Fröhlichen, entzündet sich heiße Liebe in meinem Herzen! Nichts engt unseren Verstand ein, und unsere Wünsche kennen kein Hindernis. Wir kennen keine Unwürdigkeit, keine Gewalt, keinen Haß und keinen Verrat. Jeder Tag enthält ganze Abende von Weltgeheimnissen vor uns, und immer freudiger erkennen wir die Allmacht unseres Wissens. Selbst das Antlitz des Todes erschreckt uns nicht mehr, denn wir scheiden aus dem Leben nicht entsetzt von Hilflosigkeit des Alters, nicht die Augen voll wilden Schreckens, nicht mit einem Fluch auf den Lippen, sondern geläutert, schön, lächelnd; wir klammern uns nicht verzweiflungslos an den arbeitsigen Rest des Lebens, sondern schließen die Augen wie milde Wanderer. Unsere Arbeit ist unser Vergnügen, unsere Liebe, frei von allen Ketten und aller Unauferlichkeit, ist wie die Liebe von Blumen: so frei, so wunderbar rein ist sie! Unser einziger Schieter ist der menschliche Geiz. Meine Freunde! Ich spreche euch vielleicht von allzu klaren Wahrheiten; aber was sollte ich anders?

Heute las ich ein wunderbares, aber zugleich schreckliches Buch. Dieses Buch — die Revolution des 20. Jahrhunderts. Et frage ich mich, ob ich nicht ein Märchen lese, so ungewöhnlich, so unwahrscheinlich ercheint mir das Leben unserer Ähnen, das durch neun Jahrhunderte von dem unfrigen getrennt ist.

Verdornen, besudelt, entsetzt und durch den Regen seher in einen Käfig zusammengepferchten Menschen als Menschen. Einer naht dem anderen ein Sud Brot und legte sich mit dem Bauch darauf, um es vor dem dritten

Tunis unterstützen könne, und förderte auch die Ansprüche der französischen Regierung — für eine Erweiterung des griechischen Gebietes, ebenso wie er den französischen Standpunkt in der ägyptischen Frage überall gefördert hat. Deutschland erwidert bei all diesen Fraaen im Hintergrunde, da Bismarck das englisch-französische Verlangen, in Kappeln eine hervorragte Stellung einzunehmen, nicht ungerechtfertigt fand; die genannten Länder hätten wohl zwanzigmal mehr Interessen in Kappeln als Österreich und Deutschland. Bismarck freute sich über jede Bewandlung der französischen Regierung, für den nationalen Latendrang ein Feld zu suchen, wo eine Kollision mit deutschen Interessen nicht vorlag. Deshalb ließ er den deutschen Vertreter auf der Madrider Konferenz über die Karolofragen — 4. Juni bis 3. Juli 1880 — Hand in Hand mit Frankreich gehen. Während Betonungen des französischen Chauvinismus, an denen es im August 1882 durch Schul Léroux ödes nicht fehlte, ließ Bismarck nach Möglichkeit ignorieren, „da dergleichen Sachen am besten totgeschwiegen würden“. In die inneren Verhältnisse Frankreichs sich irgendwie einzumischen oder auch nur entfernten Einfluß auf die dortige Staatsform zu üben, hat Bismarck wiederholt nachdrücklich abgelehnt. Bemerkenswert ist, daß auch in französischen Militärkreisen eine Entpannung Deutschland gegenüber fähbar wurde. In September 1884 sagte der Kriegsminister, General Campan, dem General v. Humb., man solle sich nicht mehr schwächlich mit der Vergangenheit beschäftigen, sondern mit der Gegenwart rechnen; Frankreich und Deutschland vereint würden die Welt beherrschen. — Die den Schluß des dritten Bandes bildenden Dokumente zeigen dann noch, daß Deutschland mit Frankreich denselben Ziele zustrebe, einen Bruch mit England zu vermeiden und die ägyptische Frage friedlich zu lösen. Auch bei Beendigung des französischen Feldzuges gegen China wegen Tonkin und bei der in Paris tagenden Suezkanal-Konferenz unterstützte Deutschland nach Kräften die französische Politik.

(Fortf. folgt.)

Ans dem Leben der Deutschen in Georgien.

Luzemburg (Katharinenfeld), d. 8. Dez. 1922.

Der Winter mit seinen trüben Tagen und langen Abenden ist da. Fast $\frac{1}{2}$ Jahr redet der Kolonist so in der Arbeit, daß ihm nur ganz wenig Zeit zur Pflanz zu verbleiben.

Sie nahmen einander Wohnstätten, Wälder, Wasser und Luft weg. Haufen von gierigen Fressern, unterführt von Hundern, Dieben, Betrügern und Gewalttätern, besten ein Heer trunkenen Sklaven gegen ein Heer zitternder Pionier und lebten dabei selbst als Parasiten auf dem Gut der gesellschaftlichen Ferkelung. Und die weite, herrliche Welt schien den Leuten eng wie ein Gefängnis, bums wie ein Grabgewölbe. Aber mitten unter diesem unerwähigen Getöse und den feigen, kriechenden Sklaven-erzobten pöblich ungebührliche Folge Menschen, Helden mit flammenden Herzen, das Haupt. Wie sie in diesem gemeinen, feigen Jahrhundert entstanden, weiß ich nicht! Aber sie gingen auf die Stabplätze und Straßenkreuzungen und riefen: „Es lebe die Freiheit!“ Und zu jener Zeit, da kein Haus sicheren Unterschlupf bot, da Gewalttätigkeit, Völlerschlag und Folter fährlich beobachtet wurden, riefen diese Menschen in ihrem heiligen Wahnsinn: „Nieder mit dem Tyannen!“

Ihr erblüht, heißes Blut rötete das Maaßer. Sie wurden wahnfinnig in Stein äd'n; sie starben am Galgen und durch die Kugel. Sie entzogen allen Freunden des Lebens außer der, für das Wohl der zukünftigen Menschheit sterben zu dürfen.

Freunde, seht ihr denn nicht die Bräde, die unsere strahlende Gegenwart mit der grauligen, dunkeln Vergangenheit verbindet?

Führt ihr nicht den Strom von Menschenblut, der die ganze Menschheit dem weiten, strahlenden Meere des allgemeinen Glückes entgegengetragen hat?

Etwas Abenden euch, ihr Unbekannten, euch Nummern Märtyrern, die ihr mit Glauben in den weit in die Jahrhunderte voraus gerichteten Augen starbt!

Ihr sehet uns voraus, uns, freie, reiche triumphierende Menschen, und segnetet uns im großen Augenblicke des Todes.

nes gelihigen Jb übrig bleibt. Ein Glück ist es, daß der Winter Abwechslung bringt. Würde der Kolonist nicht geistig verkümmern? Bei dem heutigen Zustande unseres Gesellschaftslebens (d. h. in der Kolonie) gewiß: langsam aber sicher. Augenblicklich fißt das Vereinsleben noch. Vieles spricht aber für das Erwachen desselben. Doch selbst dann, wenn Eheater und Vereinsleben tabellos stehen würden, hätte eine große Mehrheit keinen Zutritt. Geld- und Raumangel und manches andere. Natürlich langweilt sich da oft alt und jung. Dem kann vorgebeugt werden. Wir haben eine gute Dorfbibliothek, die seit längerer Zeit wieder funktioniert. Das wissen die meisten nicht. Die Bibliothek zählt circa 900 Bände, darunter eine reiche Auswahl vieler neuer Schriftsteller. Besonders reich vertreten sind die Chroniken des Weltkrieges mit prachtvollen Illustrationen. Abgesehen von dem Unterhalten dieser letzten Bücher, gibt es darunter auch Werke, die, sachlich und wahrheitsgetreu behandelt, dem fernen Kolonisten reichen, dankbaren Stoff bieten. Auch hat die Bibliothek mehr als 100 verschiedene Journale, wohl alte Ausgaben, aber trotzdem interessant und lehrreich. Man legt den Wunsch, einige Zeitschriften aus Deutschland zu verschreiben. Bisher zählte die Bibliothek wenig Mitglieder, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß es viele nicht wästen. Hoffentlich wird das Zusammen über die langen Winterabende aufleben. Jermann steht die Bibliothek zur Verfügung. Verdamme niemand, sich einzuschreiben! Ein gutes Buch ist der beste Freund. Es überbrückt Meere und macht mit Welt und Menschen bekannt. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 20 000 Rbl. monatlich. Gewünscht werden die Bücher im oberen Schulzweige jeden Samstagabend. — In den Kriegsjahren wurden mehr als 50 Bücher nicht zurückerstattet. Die Betreffenden werden gebeten, das Veräumte umgehend nachzuholen, d. h. die erwähnten Bücher in der Bibliothek abzugeben.

N.

Mostauer Weindreise! „Sieben — acht Goldrubel kostet der Wein in Moskau, wie es in der „R. P.“ steht“, jagte ein Nachbar zum anderen, „und nach Weiswein herrscht harter Nachfrage!“ Und wir laufen den Weinkäufern nach und bitten sie, unseren Wein um 100 — 120 000 Rubel in diesen Bonds zu nehmen. Dem Zwischenhändler wird obenrein ein schönes Trinkgeld versprochen, und schließlich verdienen alle durch unsern guten Weiswein, nur der nicht, der ihn pflanzte. Da

Meine Freunde, laßt uns einen jeden, ohne ein Wort zu sagen, ein Glas auf das Wohl der fernern Märtyrer leeren; laßt uns einen jeden ihren verzehrenden, segnenden Blick auf sich ziehen....“

Der Weihnachtsbaum.

Noch bis vor kurzem hielt man die Sitte des Weihnachtsbaumes auf deutschem Boden für uralte, und man traute sie sogar den alten Germanen des Tacitus zu, eines römischen Schriftstellers, der ungefähr 100 Jahre nach Christi Geburt lebte. Allerdings feierten Ende Dezember auch die alten Germanen ein großes Fest, das Julfest, die Feier der winterlichen Sonnenwende. Nun sollten die dunklen, kalten Tage ein Ende haben, Licht und warm sollte es wieder werden! In einer alten isländischen Sage wird von einer heiligen Geistes berichtet, die in der Julnacht auf allen Zweigen voller Lichter strahle, die kein Wind zu löschen vermöge. Auch der stellenweise noch jetzt in England a'gegebene „Julblod“ — ein brennender Holzhof — deutet darauf hin, daß der Lichterbaum als Symbol, als Sinnbild der zu Weihnachten neugeborenen Sonne und Naturkraft galt. Ob nun dieser heidnische Brauch mit vielen anderen Gebräuchen von der neuen christlichen Kirche mit herübergeführt wurde, können wir nicht sagen. Jedenfalls ist die Sitte des Weihnachtsbaums viel jünger zu sein, als man gemeinhin annimmt. Vielleicht hat unser Lichterbaum seinen Entzug von Indien her gehalten, wo ihn am 25. Dezember 1503 ein italienischer Reisender antraf. Dieser Baum war behängt mit „lichtern und ampeln solcher meng, daß es mit zu jehem....“ Aber ob die längst geküßerte Annahme, daß die der Vorfahr unseres deutschen Weihnachtsbaums sei, richtig ist? Wir wissen heute ur, daß der Weih-

herricht ewige Rot. Bei der Feuerung ist es nirgends hin ausreichen. Ja, die aserbaidjaner Kolonien haben's jetzt heraus: Sie'n mit ihrem Weinlager in Moskau und erzielen mehr oder weniger das, was sie der Schweiz ihres Angehts berechtigt. Nun freilich, die können es schon fertig bekommen mit ihrem Bingererband, meinte der Lichtbretter, aber das geht bei uns in Luzemburgern doch nicht. Da sind ganz andere Verhältnisse. So ein Verband wäre am Ende auch eine gute und vorteilhafte Sache, und wurde bei uns im Dorfe nicht wenig darüber gesprochen, aber ich will einmal nichts davon wissen, und wenn ich gerade vollends auf den Hund komme! Wo der Peter die Sache leiten soll, da mach ich einfach nicht mit, und Geld zahle ich auch keine ein. So, da liegt der Hund begraben, erwarte der andere. Man darf doch 's Kind nicht mit dem Badewasser ausgießen! Laß einmal die Person ganz bei Seite und betrachte die Sache näher. Was einer nicht kann, gelingt vielleicht vielen. Wir müssen, wenn bessere Preise erzielt werden sollen, mit unsern Ware hinaus auf den Markt und wünschlich ohne Zwischenhändler dieselbe an den Verbraucher bringen. Der Wein wird günstiger verkauft, und zurückkommt das, was wir hier in unserer Wirtschaft brauchen. Gewiß geht es nicht von selbst, da ist vor allem Geld nötig, und es müssen Leute mit Kenntnissen angestellt werden, und das allerwichtigste ist, daß man dann solchen volles Vertrauen schenkt. Nur dann kann der Verband bei uns auf guten Fuß gebracht werden, wenn die eigene vorhandene Kraft zu schätzen gelernt wird, denn die Kraft und Energie liegt in uns, und helfen müssen und können wir uns nur selber. Darum weg mit den Kleinlichkeiten und der Nüchternheit und häßliche Räte zusammenkommen: zu gemeinsamer Tätigkeit! im Luzemburger Bingererband!

Friedrich.

Einem Briefe aus Luzemburg (Katharinenfeld) vom 11. d. Mts. entnehmen wir folgendes:

Der Weinabias fißt fast vollständig. Schon über einen Monat ist keine Nachfrage. Infolgedessen sind auch die Weinpreise sehr niedrig: rot — Rbl. 120 000, weiß — Rbl. 100 000. — Die Rottung war das ganze Späthjahr hindurch für die Felbarbeiten sehr günstig, und ist auch alles rechtzeitig bestellt worden. Die bebauten Flächen ist größer als die vorigjährige. — Das Leben im Kreise (Vorschaal) verläuft normal. Das Verhältnis zwischen den Kreisbehörden und den Kolonisten ist ein

nachtsbaum im südlichen Elsaß zuerst 1521 und von da ab wechsfal bezogen vorkommt, und daß er gegen Mitte oder Ende des 17. Jahrhunderts weiterhin im protestantischen Deutschland Anklang fand. Ganz nebenher erfahren wir noch, daß im Kurfürstlichen der Lichterbaum im Jahre 1737 Richter trug.

So ist es recht zweifelhaft, ob Martin Luther schon den Weihnachtsbaum kannte, obwohl wir uns sein Weihnachtsfest ohne brennenden Tannenbaum nicht vorstellen können und auch die Maler ihn und seine Familie immer wieder um den lichterstrahlenden Weihnachtsbaum versammelt zeigen. Auch der junge Goethe erhielt das berühmte Puppenpiel noch nicht unter brennendem Lichterbaum, sondern am heiligen Abend brannte eine Lichterpyramide, ein feines, hölzernes, bestenfalls mit Tannenzweigen besetztes Gefäß. Erst in Goethes Leipziger Studentenzeit wurde der Weihnachtsbaum Mode, und Goethe übertrug die Familie des Kupferstechers Stod in Leipzig, in der er viel verkehrte, damals sehr mit so einem neubabischen Tannenbäumchen, auf dessen Zweigen Wachspflöcker lebten. — Seitdem begeht man überall in deutschen Häusern das Weihnachtsfest mit lichterstem Baum.

Auch wir modernen Menschen glauben, ohne den winterlich herben Hauch der Weihnachtsstanne nicht mehr die rechte Feststimmung zu finden. In dem gelächstigen Haufen unserer Tage strömt von ihr wider der beruhigende Duft aus fernere Kinderzeit, da es nur Sonne und Licht gab.

E. W.

recht gutes. — Die Naturalsteuer für 1922 war nicht zu hoch berechnet und wurde daher auch mit wenigen Ausnahmen prompt abgeliefert. — Schwere fiel den Leuten die Steuer befreit, die unerbittlich hoch war und in Einzelfällen Bedenken für ihre Durchführbarkeit hervorrief. Diese Erhebung dürfte zum Teil auf ungenügende Information (statistische Angaben) zurückzuführen sein. — Die Einkommensteuer wurde bis Februar 1922 verlegt. — Die Quartiersteuer fällt manchem recht schwer, da die Quartiere fast keine Einnahmen abwerfen, während die Räumlichkeiten des Bauern oft bis zu 33% besetzt sind.

Von unserer studierenden Jugend.

Protokoll der II. Vertreterversammlung des „Verbandes Studierender Kaukasus-Deutscher“ in Deutschland zu Freiburg i/S., den 29.—30. September 1922.

Betreten sind folgende Ortsgruppen: 1) Berlin (Th. Kaulenwitsch), 2) Leipzig (D. Hummel), 3) Tübingen (Emil Walker), 4) Stuttgart (S. Koch), 5) Hohenheim (H. Wamendinger), 6) Neutlingen (R. Hummel), 7) München (G. Hurr), 8) Freiburg (W. Fried), außerdem 15 örtentliche und 4 außerörtentliche Mitglieder, der Vorsitzende des Verbandes der Studierenden aserbaizer Leuten nebst 5 Stammesgenossen, der Vertreter des Verbandes Studierender Schwarzmeer-Deutscher, der Vertreter des Verbandes Studierender Wolga-Deutscher und die Mitte September aus Helenendorf eingetroffenen Studenten D. Benzl, G. Jaiser, G. Rubin, S. Koch, E. Bötteler und E. Koch.

Für die Tagung der B.-B. werden gewählt: zum Vorsitzenden W. Fried, zu Schriftführer Viktor Walker und Otto Benzl.

Nach einigen Begrüßungsansprachen ergreift stud. theol. Benzl das Wort und begrüßt im Namen der neu angekommenen den Verband aufs wärmste; er macht die Versammelten aufmerksam auf die besonderen Erwartungen, die man in der Heimat auf die in Deutschland studierende Jugend setzt, und auf die lebhaftesten ihr geltenden Wünsche der Kolonien, insbesondere in bezug auf ihre Mitarbeit an der geistigen und kulturellen Entwicklung derselben.

Die Versammlung nimmt darauf den Bericht des Vorstandes für das Sommersemester 1922*) und den Kasierbericht entgegen. Es folgen die Berichte der Ortsvertreter, die die Lage der einzelnen Ortsgruppen beleuchten. Darnach verliest der Vorsitzende des Verbandes D. Groß die vom Verband getroffenen Vereinbarungen mit dem Zentralverband Ausländerstudierender über Arbeitsgemeinschaft. Dieselben werden von der Versammlung gutgeheißen. Auch wird ähnliche Vereinbarungen mit dem Verband Stud. Schwarzmeer-Deutscher und dem Verband Stud. Wolga-Deutscher werden angenommen.

Es wird sodann eine das Unterrichtsverfahren betreffende Denkschrift des Vereins der Kaukasus-Deutschen an Fiskus und Unternehmungen, die sich für das Deutschland im Ausland interessieren, vorgelesen. Weiter folgt die Verlesung der Satzungen der Unterstützungs-kasse nebst Erläuterungen des Referenten.

Darauf wird der Antrag gestellt, einen allgemeinen Aufruf an die kulturfördernden und kapitalkräftigen Organisationen der Kolonien zu erlassen, zwecks Ermöglichung einer dauernden Unterstützung der bedürftigen Studierenden. In demselben sollen die Bitter derjenigen Studenten, die von Hause unterhalten werden können, aufgeführt werden, in dieser Beziehung ihr Möglichstes zu tun und sich nicht der Vorstellung hinzugeben, daß ihre Söhne ausschließlich von heiligen Unternehmungen leben können. Auch müsse man die betreffenden Personen in den Kolonien über die einfachste und vorteilhafteste Art der Geldüberweisung aufklären, da doch anzunehmen sei, daß in vielen Fällen die Bitter ihren Pflichten nur aus Unkenntnis der technischen Seite der Geldbeförderung nicht nachkommen. Nach lebhafter Debatte über diesen Punkt wird beschloffen den Antrag folgendermaßen zu verwirklichen: a) Einen allgemeinen Aufruf zu erlassen an alle bedeutenden Organisa-

tionen im Kaukasus, wie B.-B. (Bingerverband) Helenendorf, Zentralkomitee des Verb. der Deutschen in Georgien, Kellerei-Genossenschaft „Union“, Kaffartenenfeld, Kognakfabrikgenossenschaft-Kaffartenenfeld, Institut Deutsches Kooperativ, alle Vereine in den Kolonien, Tiflis u. Baku, an die Betretungen und Fiskalen des B.-B. in Baku, Rostau und anderen Städten, an Schulen und verschiedene Privatpersonen, zwecks Organisation des Unterstützungs-wesens im Kaukasus selbst. b) Ein Informations-schreiben an die Bitter zu richten, um dieselben darüber aufzuklären, wie die Geldbeförderungen stattfinden müssen. Anschließend wird der Vorstand beauftragt, die Ortsgruppe Hohenheim über Anleihefragen in Berlin zu informieren, Das Haushaltungswesen anlangend, wird der Mitgliedsbeitrag fürs kommende Semester auf 150 Mk. festgesetzt.

Weiter folgen Vorschläge und Besprechungen verschiedener Thematika für die Presse, vorzugsweise: 1) Propaganda infolge Personmangels im Kaukasus und Propaganda für Physiologie und Zoologie.

Anschließend daran berichtet D. Benzl über die Reorganisierung des Schulwesens im Kaukasus.

Bericht des Presseauschusses: D. Benzl fordert die Mitglieder auf, künftig eifriger als bisher Zeitungartikel zu schreiben und Zeitschriften und Bücher an die Vereine zu senden. Die außerordentliche Bedeutung des Pressewesens für eine künftige Fühlung mit der Heimat und die leider zu schwache Beteiligung der Mitglieder im vergangenen Semester veranlaßt die Versammlung, den Antrag eingehend zu erörtern. Daraus wird folgender Vorschlag des Presseauschusses angenommen: Einen ständigen Presse-Ausschuß zu wählen. Dieser Ausschuß hat die Pflicht, in ständiger Fühlungnahme mit der Heimat zu bleiben, den Mitgliedern Anregung zu geben und ihnen Thematika mitzuteilen, die von allgemeinem Interesse für die Heimat bzw. für Deutschland sind. Vor allen Dingen hat er auch selbst Artikel zu verfassen. Alle Mitglieder des Verbandes sind verpflichtet, den Presse-Ausschuß nach Kräften zu unterstützen. In den Presse-Ausschuß werden gewählt: Otto Benzl, Georg Jaiser und Otto Hummel.

Darauf wird beschloffen, anlässlich der Tagung im Namen aller Mitglieder ein Dankschreiben an Herrn Theodor Hummel für seine außerordentliche aufopfernde Arbeit an der Sache der Studenten zu richten und außerdem einen Artikel in Form eines Dankschreibens der „R. P.“ zur Veröffentlichung einzubringen.

Da der Vorstand seine Entlassung beantragt, schreitet die Versammlung zur Wahl eines neuen Vorstandes. Es werden zunächst Vorschläge über den neuen Sitz des Vorstandes besprochen, wobei nur Freiburg mit einem Bewerber in Berlin und München in Betracht kommen. Als Sitz des Vorstandes wird Freiburg bestimmt. Einkimmig werden sodann gewählt: Wily Fried zum 1. Vorsitzenden, Viktor Walker zum 2. Vorsitzenden, Otto Groß zum Beisitzer in Berlin, Edwin Bötteler zum 1. Schriftführer, Otto Dörmag zum 2. Schriftführer.

Zum Schluss werden noch einige Anträge angenommen; darunter ist folgender beachtenswert: Die Vertreterversammlung beauftragt den Vorstand, ein Rundschreiben an die akademisch gebildeten Leute in den Kolonien zu richten, in dem dieselben aufgefordert werden sollen, in engere Fühlung miteinander zu treten, damit die in die Heimat zurückkehrenden Leute sofort den geeigneten Anschluss finden könnten.

Um 1/2 Uhr findet ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder mit den eingeladenen Gästen: den studierenden aserbaizerischen Leuten, den Georgiern, den Vertretern des B. St. W.-D., des B. St. Schw.-D., der Burschenschaft Germania und den neu angekommenen Mitglie-dern statt.

(gezeichnet:) Wily Fried, 1. Vorsitzender, Otto Benzl, und Viktor Walker, Schriftführer.

Wirtschaftliches.

— In Tiflis stanken Handel und Wandel in der Zeit vom 18. bis 19. d. Mts. unter dem Zeichen einer sich schnell entwickelnden und nur allmählich wieder abklingenden Panik an der Geldbörse, die im Zusammenhang mit einem katastrophalen Sturz des georgischen Bonds (also einer Vertierung des Goldes und der aus-

ländischen Valuten) entstanden war. Es gab Momente, wo man für 1 Goldrubel 1 Million und mehr georg. Abl. zahlte, während noch am 1. d. Mts. die Preisnotiz für 1 Goldrubel nur 170—178 Lasken gezahlt wurden. Der Markt war am 15. d. Mts. hauptsächlich rändlichen Schwankungen unterworfen, und die Preise bewegten sich zwischen 3—11 Millionen für ein Goldstück (10 Abl.). Beruhigung trat erst dann ein, als die zulaufenden Behörden, gewisse offizielle Institutionen und die Organe der führenden Partei (Kommunisten) die Bevölkerung aufzuklären begannen und wirtschaftliche Maßnahmen ergriffen, die den normalen Zustand wiederherstellten. Eine der wichtigsten Maßnahmen war die Beauftragung von Mehl an die Kooperativen und Bäckereien zum gewöhnlichen Preise von Abl. 410 000.— seitens der russischen Staatsbank, mit der gleichzeitige Bekanntmachung, daß genügend Vorräte vorhanden seien, um die städtische Bevölkerung ununterbrochen mit Brot zu versorgen. Am 21. d. Mts. war der Kurs des 10 Abl. Goldstücks fast derselbe, wie vor der Panik, d. h. gleich rund 3 000 000 Abl. georg. Bonds. Unterjucht man die Ursachen dieser Erhebung, so ergibt sich vor allem, daß sie bei Zusammenwirken verschiedener Umstände zurückzuführen ist. In erster Linie scheint Spekulation die treibende Kraft gewesen zu sein, und dürfte da mancher sein Schatzgen im Lichte erbracht haben. Darn spielte das Steigen des Goldpreises mit, ohne daß dadurch die Preise der meisten Bedarfsartikel und Lebensmittel inländischer Herkunft (Brot, Kartoffeln, Wein, Milch etc.) tendenziell beeinflusst worden wären, eine Tatsache auf die wir schon seit Wochen hinweisen und die ihre Erklärung darin findet, daß in Georgien der Goldrubel im Vergleich zum Warenrubel unbedeutend niedriger stand. Das Ansteigen des Preises für Gold wird wohl auf einen Verzicht zurückzuführen sein, den Warenrubel mit dem Goldrubel auszugleichen. Dem russischen Durchschnittpreis entspricht jedoch dieses bevorzugte Steigen des Goldpreises rätselhaft, und so entstand die für eine Stimmung, die überaus günstig für die Erzeugung einer soliden Panik war. Ferner hat gewiß der Mangel an Bekleidung für die beschäftigte Einführung des Transkaukasischen Bonds an Stelle des georgischen, amerikanischen und aserbaizerischen Bonds mit zur Befähigung beigetragen. Bekanntlich liegt dieser dem künftigen georgischen Bond gleichgestellt der aserbaizerische und amerikanische Bond aber gegen den Transkaukasischen Bond nach dem Takt der Umstellung werden und die Fiktion des Wertes, der durch die neuen Bonds repräsentiert wird, die der faktischen Wertes aller heute in Transkaukasien im Umlauf befindlichen Bonds nicht überlegen. Das Publikum verstand den diesbezüglichen Beschluß des 1. Transkaukasischen Kabinetsratesses (Vol. 10, — 13. d. Mts.) meist nicht recht, wobei noch die allgemeine Unruhe nicht — teilweise auch Böswilligkeit — mit unterließ. Schließlich kamen zu alledem die neuen georgischen Bonds (Abl. 10 000), über die wir bereits in der vorigen Nummer berichtet haben. Während diese Operation ausschließlich technischer Art ist, hat man sie vielfach als Erweiterung der Emission gedeutet, die, wie sie die Vergrößerung der Emission, naturgemäß eine entsprechende Entwertung der im Umlauf befindlichen Bonds hätte zur Folge haben müßte. Daß der Warenmarkt auf die Erhebung an der Börse reagierte ist leicht beachtlich. Wo der Preis der Importwaren, wie Zucker, Stämme etc., sanken mit einmal in die Höhe, und dank der Panik konnten auch die Händler mit Kupfer im Mts. Eiern usw. dem Käufer abnehmen, was sie wollen. Ganzartig ist wohl so ziemlich alles wieder mehr oder weniger in Ordnung; trotzdem sind Fleisch, Kartoffeln, Eier, Kohle, Holz usw. im Vergleich zu den Preisen am 1. d. Mts. um etwa 50% teurer, während der Zucker aus dem Privathandel fast ganz verschwunden ist; Kooperativen erhalten ihn von der Staatsbank für S. S. H. Georgien und dem Transkauk. Handelskomitee zu Abl. 45 000 pro Pfund, was immerhin eine Vertierung bedeutet.

— In Anbetracht des Schadens, der den Wäldern durch das Ausblauen junger Tannenbäume zu Weichmachen alljährig zugefügt wird, hat das Kommissariat für Landwirtschaft das Fällen von Tannenbäumen verboten.

— Die kaukasische Agentur der „Deutschen Levante-Linie“ befindet sich, wie wir mitteilen gebeten werden, nach wie vor (d. h. seit 28 Jahren) in den Händen der Firma Schuch und Zimmermann in Batum (altzeitiger Baiser; Paul Schuch). Das Kontor der Firma ist an der Naberechnaja im Hause Nr. 4 untergebracht. In Pott ist die Agentur durch Alexander Schmitz (Kontor „Tchemo“) vertreten.

Herausgeber: Der B.-B. des Verbandes der transkaukasischen Deutschen. — Für die Redaktion verantwortlich, Cand. jur. Alexander Jufajeff, im Auftrage des Redaktionskomitees.

*) Der Bericht wird in der folgenden Nummer veröffentlicht werden. — D. Schefel.